

Z e h n J a h r e F S F

WO STEHEN WIR, WENN WIR 20 WERDEN?

Überlegungen zur Zukunft des Jugendschutzes

Ein Jubiläum ist immer ein willkommener Anlass, um zurückzuschauen, aber auch der richtige Moment für den Blick in die Zukunft. Der Rückblick lehrt uns, dass nichts so sicher ist wie Veränderung. Das gilt auch für den Jugendschutz: Der Bewahrpädagogik der 50er Jahre folgte Ende der 60er die emanzipatorische Pädagogik, die wenig Interesse an dem Thema „Jugendschutz“ zeigte. In den 70er Jahren dachte das für Jugendfragen zuständige Ministerium der sozialliberalen Bundesregierung sogar darüber nach, ob man eine Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften überhaupt noch brauche. Die Anträge auf Indizierung durch die Obersten Landesjugendbehörden gingen auf etwa 30 im Jahr zurück, Kontrollen nach dem Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit (JÖSchG) gab es in den Kommunen kaum, kurz: Jugendschützer galten als spießige Sittenprediger. Doch die Mitarbeiter der Jugendschutzorganisationen legten ihr Image als Moralapostel ab, sie forcierten den erzieherischen Akzent ihrer Arbeit und förderten die Prävention. Die Einführung des Mediums Video und die damit verbundenen, weithin bekannten Gewalt- und Sexualdarstellungen führten zu einer unerwarteten Wiederbelebung des gesetzlichen Jugendschutzes. Das JÖSchG, dessen Reform bisher von einer Legislaturperiode zur nächsten verschoben worden war, wurde plötzlich innerhalb von zwei Jahren neu gestaltet. Die ersten Landesrundfunkgesetze (wie auch der erste Entwurf zum Rundfunkstaatsvertrag) wollten den Jugendschutz weitgehend in die Verantwortung der Anbieter legen und formulierten beispielsweise erst auf Drängen der zuständigen Fachministerien der Länder die Verbindung zwischen FSK-Freigabe und Sendezeitbeschränkungen. Parallel zu der explosionsartigen Vermehrung des Medienangebots und der damit verbundenen problematischen Inhalte wurden in den 90er Jahren die Forderungen nach Regulierungen und Restriktionen der Medienfreiheit immer lauter.

Wie wird das weitergehen? Werden die Fernsehprogramme immer mehr Grenzen des vermeintlichen gesellschaftlichen Wertekonsenses überschreiten, wie Skeptiker meinen? Wird das die Akzeptanz gesetzlicher Einschnitte bei der Bevölkerung und der Politik verstärken, oder wird sich die Gesellschaft an den Wertewandel und Grenzüberschreitungen gewöhnen? Wird angesichts des sich rechtlichen Regelungen weitgehend entziehenden Internets und immer effektiverer Kopiertechnik zu kleinem Preis die Idee der Angebotsbeschränkung überhaupt noch durchsetzbar sein oder zur Farce werden? Wird es gelingen, internationale Regelungen in den Bereichen auf den Weg zu bringen, in denen nationale Gesetze nichts mehr nützen? Werden die Selbstverantwortung der Anbieter und die Funktionsfähigkeit der Selbstkontrolle so zunehmen, dass jugendschutzrelevante Programme auf ein erträgliches Maß zurückgehen? Oder werden Tabuverletzungen das einzige Mittel darstellen, welches bei zunehmender Konkurrenz noch Auffälligkeit garantiert? Werden die Staaten dem letztlich nur noch mit harten Eingriffen Einhalt gebieten können?

Viele meinen, die Medien seien ein Spiegel der Gesellschaft. Ich vermute eher eine komplizierte Interaktion zwischen der Gesellschaft und den Medien. Mediale Tabuverletzungen verlieren früher oder später ihren Reiz, die Medien werden sich darauf Antworten einfallen lassen müssen, wenn sie ihre Nutzer nicht verlieren wollen. Mediale Tabuverletzungen erzwingen aber auch einen gesellschaftlichen Diskurs über ethische Fragen. Natürlich werden die Programme nicht deshalb gemacht – das zu glauben, wäre naiv. Doch wie, wenn nicht durch den Diskurs an konkreten medialen Beispielen, sollen sich in einer Demokratie Einsichten über den Sinn von Werten und Tabus entwickeln? Der Jugendschutz wird dabei eine zunehmend wichtigere Rolle spielen. Der Selbstkontrolle kommt in diesem Zusammenhang die Aufgabe zu, eine Brücke zwischen Anbietern, Gesellschaft, Politik und Wissenschaft zu bauen. Nur wenn ihr das gelingt, wird sie auch ihren 20. Geburtstag erfolgreich feiern können.